

drohend auf das immer noch nicht aufgeklärte Dunkel in ihrer letzten Vergangenheit hinzuweisen, da brauste sie zornig auf und wies ihm ein für allemal ihre Thür.

Fritz Hammer beschloß, die Vermittlung Jack Newman's anzurufen, so sehr ihm das innerlich widerstrebte, aber er sah kein anderes Mittel, zu der erstrebten Freiheit, die er mit aller Inbrust seines Herzens herbeisehnte, zu gelangen. Für Jack Newman war, das wußte er, das Geld unwiderstehlich, und wenn er ihm einen Extravorthel in Aussicht stellte, so durfte er hoffen, ihn seinen Plänen geneigt zu machen. Für ein paar hundert Dollarnoten würde der Loaser aus der Chrystie-Street sich zu allem bereit finden.

Aber als er sich auf dem Wege zur Chrystie-Street befand, hatte er eine Begegnung, die der Sache eine Wendung gab und seinen Besuch im Boardinghause unnöthig machte.

Es war inmitten des Lärmens und Treibens der geschäftsreichen Bowery, als ein Mann bei ihm passirte, dessen Anblick ihm das Blut zum Herzen trieb und eine plötzliche körperliche Erschütterung in ihm verursachte. Instinktiv drehte er um und folgte dem schwankenden Ganges Vorübergehenden.

Kein Zweifel; der Mann, dessen Züge er fest in seine Erinnerung gegraben, den er seit Wochen vergebens suchte, ging da, wenige Schritte vor ihm, ahnungslos, mit welchem geheimen Freudensturm sein Erscheinen begrüßt wurde.

Fritz Hammer folgte dem Manne eine ganze Weile, ihn nicht eine Sekunde lang aus den Augen lassend. Er mußte seine Erregung, in die ihn die unvermuthete Begegnung versetzt hatte, erst bemeistern, sich erst einen Plan machen, bevor er den Mann anredete.

Endlich fühlte er, daß sein stürmisches Herzklopfen sich mäßigte, und er trat entschlossen an den ihm Vorausgehenden heran.

"Guten Tag, Mister Brown," sagte er und stellte sich, als ob er einen Bekannten träfe.

Der Mann starrte ihn verwundert an. "Mein Name ist Dickson," sagte er kurz.

"Ach, ganz recht," fiel Fritz Hammer ein mit der Miene eines Menschen, dem plötzlich die Erinnerung kommt.

"Sie waren früher in Dayfield, Mister Dickson?"

"Da war ich, Sir," gab der Mann zurück und betrachtete den neben ihm Schreitenden aufmerksam. Mit einem Kopfschütteln andeutend, daß er sich auf die Persönlichkeit seines Begleiters nicht zu besinnen vermöge, fragte er: "Wer sind Sie?"

Fritz Hammer ignorirte die Frage, indem er rasch weiter sprach: "Sie lebten irgendwo da im Westen — den Namen des verdamnten Nestes habe ich vergessen. Sie werden sich gewiß John Freemans, des närrischen Kauzes, erinnern?"

Fritz Hammer fühlte, wie ihm von neuem das Herz vor spannender Erwartung lebhaft zu gehen begann. Ueber des Andern Gesicht zuckte bei der Frage seines Begleiters ein Lächeln, das aber gleich darauf einem Ausdruck von Mißtrauen und Mißmuth Platz machte.

"Der Teufel soll mich holen," sagte er, "wenn ich noch ein Wort mit Ihnen spreche, ehe Sie mir nicht gesagt haben, wer Sie sind und was Sie von mir wollen."

"Das will ich Ihnen sagen, da drüben!"

Er deutete mit der Hand nach einem Laden, über dessen Thür die verlockende Inschrift prangte: "California Wine Rooms".*) "Bei einem Glase Wein plaudert sich's gemüthlicher, nicht, Mister Dickson?"

Einer so freundlichen Einladung zu widerstreben, schien über des Andern Kräfte zu gehen. Er lächelte und nickte schmunzelnd. "Da haben Sie recht, Sir. Einem Glase geht ein rechter Mann nie aus dem Wege."

Das erste Glas leerten sie schweigend. Als sie ihre Gläser wieder gefüllt hatten, legte sich Fritz Hammer behaglich in seinen Stuhl zurück und warf im nachlässigen Plaudertone die Frage hin: "Sagen Sie mir, Mister Dickson, warum sind Sie seiner Zeit so plötzlich aus Dayfield verschwunden?"

Der Gefragte feste das Glas, das er schon zu seinem

*) California-Weinstuben.

Munde geführt hatte, wieder ab und fraute sich mit nachdenklicher Miene am Kopse herum.

"Well, Sir, das ist eine eigene Geschichte, und ich weiß nicht, ob ich sie Ihnen so ohne weiteres sagen soll."

"Aha," machte Fritz Hammer und zwinkerte seinem Gegenüber listig mit den Augen zu, "haben gewiß irgendwas ausgefressen und darum heidi mit französischem Abschied. Na, ich bin kein Detektiv, sondern ein einfacher Geschäftsmann und vor mir —"

"Sie irren, Sir," unterbrach der Andere, schlug mit der Faust auf den Tisch und machte ein beleidigtes Gesicht, "Sie irren, wenn Sie mich für einen Spitzbuben oder so etwas ähnliches halten. Ich bin ein ehrlicher Mann, und für mich lag gar kein Grund vor, Dayfield zu verlassen. Aber Andere —"

Er brach ab, als hätte er schon zu viel gesagt. Fritz Hammer aber steckte eine ungläubige Miene auf und sagte: "Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß Andere ein Interesse gehabt hätten, Sie von Dayfield wegzulocken?"

"Freilich will ich das," trumpfte der Andere auf, "und wenn Sie's nicht glauben wollen, da haben Sie's schwarz auf weiß."

Er griff in die Brusttasche seines Rockes, brachte eine schmierige Brieftasche zum Vorschein und fraute darin mit seinen dicken, plumpen Fingern herum, während Fritz Hammer mit glühenden Augen an jeder seiner Bewegung hing.

Endlich hatte Mister Dickson das Gesuchte gefunden. Er entfaltete das Blatt und überreichte es dem hastig Zugreifenden mit triumphirendem Blick.

Es war ein Brief, in einer offenbar verstellten weiblichen Handschrift geschrieben. Er lautete:

"Einliegend erhalten Sie zwanzig Dollar. Reisen Sie damit nach New-York und melden Sie sich dort bei Mister Newman, Chrystiestreet 30, der weiter für Sie sorgen wird."

Eine Unterschrift trug der Brief nicht.

Fritz Hammer sieberte. Daß Niemand als Bessie den Brief geschrieben, daran zweifelte er nicht einen Moment. Er brannte darauf, den Brief in seinen Besitz zu bringen, der für ihn ein werthvolles Dokument war.

"Lassen Sie mir das Blättchen," sagte er, sein Gesicht unwillkürlich senkend, um nicht die Gluth der Aufregung sehen zu lassen, die auf seinen Wangen flammte.

Aber Mister Dickson kratzte sich hinter dem Ohr und betrachtete sein Gegenüber mit verwunderten, mißtrauischen Blicken. "Was wollen Sie denn mit dem Dings da?" fragte er.

"Ich? Das kann Ihnen egal sein," gab Fritz Hammer zurück und raffte alle seine Entschlossenheit zusammen. "Die Geschichte interessirt mich. Ich gebe Ihnen ein anderes Blatt dafür, ich denke, Sie werden mit dem Tausch zufrieden sein."

Er nahm eine Hundertdollarnote aus seinem Portefeuille und hielt sie dem gierig Zugreifenden hin.

"Dann freilich," lachte Dickson, und seine Augen funkelten, während er die Banknote in seine Brieftasche schob.

"Und nun Mister Dickson," nahm Fritz Hammer wieder das Wort, den Brief, den er eben so hoch bezahlt, faltend und sorgsam einstekend, "nun sagen Sie mir noch eins, Ihr Freund John Freeman in —?"

"In New Houston," fiel der Andere arglos ein.

"In New Houston," wiederholte der junge Deutsche und prägte den Namen seinem Gedächtniß fest ein.

"In New Houston, Staat Arkansas —"

"Nicht doch, in Nebraska," verbesserte Dickson.

"Also in New Houston, Nebraska. Ihr Freund John Freeman, ist er verheirathet?"

Der Fragende hielt seinen Athem an, und er fühlte, wie ihm vor Aufregung und spannendster Erwartung das Blut zum Herzen zusammenströmte.

"Freilich," antwortete Dickson, und sein plumptes Gesicht zeigte ein schmunzelndes Grinsen. "Denken Sie nur, Sir, der alte Schöps — die fünfzig hat er schon hinter sich, und seit zehn Jahren war er Wittwer — verliebt sich eines Tages, es sind nun wohl sechs oder sieben Monate her, in ein Weib, Niemand wußte, woher sie kam. Schön war sie ja, und wenn sie einen aufs Korn nahm mit ihren schwarzen Augen, das

ist ar
Betr
weite
verfa
mit
Abol
haber
Seif
Mitt
Herr
steine
gesell
hafte
täube
Quel
dem
gewö
er at
Anbl
volle
der
thür,
Freu
"Sch
Gas
getre
stark
sofor
dara
Schl
Betr
von
breit
Eine
untre
wie
zweit
hasti
sind
Das
die
Mut
unre
Gas
12
Phil
Wir
Folg
nich
der
und
viele
den
einer
gestel
Gas
wert
Fülle
Fabr
sekte
von
Tage
Phil
Sute
unvo